

Limburger Juden kehrten vor 25 Jahren in ihre Heimat zurück

Zum letzten Mal die Stadt ihrer Kindheit besucht / Herzlicher Kontakt zu alten Freunden

-flu- LIMBURG. Es war eine wunderbare Geste, ein Ereignis, das es nie mehr geben wird und ein Ehrenblatt in der Limburger Stadtgeschichte einnimmt. Heute jährt sich zum 25. Mal der Tag, an dem der Limburger Magistrat 32 ehemalige jüdische Mitbürger und Angehörige empfing und ihnen ein sechstägiges Programm in ihrer alten Heimat gestaltete.

Die meisten früheren Limburger kamen aus den USA und England, andere aus Kanada, Brasilien und Argentinien. 16 weitere Eingeladene hatten zumeist aus Alters- und Krankheitsgründen absagen müssen. Bürgermeis-

ter Dr. Wolfgang Rüdiger hatte ihnen in einer Feierstunde im Sitzungssaal des Rathauses gedankt, dass sie trotz mancher Gebrechen die Strapazen einer so langen Reise auf sich genommen haben. Er äußerte auch Verständnis für alle, die sich den seelischen Belastungen nicht gewachsen fühlten, am Ort ebenso schöner Jugenderinnerungen von schrecklichen Erlebnissen eingeholt zu werden. Die Stadt stelle sich ihrer Geschichte, wenngleich es keine Wiedergutmachung geben könne.

Dem Magistrat ging es bei dem Treffen darum, alte Bindungen wieder aufzunehmen und neue Chancen zu suchen. Viele ältere Limburger waren gekommen, um vielleicht ein letztes Mal alte Nachbarn, Freunde und Bekannte wiederzusehen. Es war ein frohes und denkwürdiges Miteinander, das zeigte, dass Juden in Limburg immer noch viele Freunde haben, was sich heute, 25 Jahre später, in der Verlegung so genannter Stolpersteine dokumentiert. Weiter dieser goldfarbenen Mes-



Die jüdischen Teilnehmer des Wiedersehens vor 25 Jahren vor der Pustebume in Limburg mit Bürgermeister Dr. Wolfgang Rüdiger (vorne Mitte) sowie den städtischen Mitarbeitern Rayer und Fritz, von links. Reprofoto: Fluck

singsteine werden im November in das Pflaster vor den ehemaligen Wohnhäusern ehemaliger jüdischer Mitbürger eingelassen. Juden haben unter der Nazi-Herrschaft in der Bischofsstadt Limburg sehr viel erleiden müssen. Ihre blühende Gemeinde von rund 300 Mitgliedern in den 1930er Jahren wurde zerschlagen, ihre Synagoge an der Schiede gegenüber dem Landgericht in Schutt und Asche gelegt. Bei einem Begegnungsabend am 31. August 1989 kam es

zwischen Limburgern und ihren jüdischen Freunden zu Szenen der Herzlichkeit, tiefer Verbundenheit und Freude. Nach Religionen fragten Limburger Bürger nicht, die mit vergilbten Fotos am Eingang der Stadthalle nach ehemaligen Schulkameraden Ausschau hielten, auf frühere Nachbarn spekulierten, um sich im Überschwang der Freude in die Arme zu schließen. „Das lässt sich nicht mit materiellen Maßstäben messen“, hatte Bürgermeister Rüdiger

gesagt. „Wir bringen euch den Frieden“ spielte und sang die jüdische Gruppe „Klessmorim oif simches“ aus Darmstadt. Als Gastgeschenk überreichte der Bürgermeister den jüdischen Gästen das vom evangelischen Dekan Heinrich Gölzenleuchter erarbeitete Buch mit dem Titel „Sie verbrennen Dein Heiligtum – Synagogen und Jüdische Friedhöfe im Kreis Limburg-Weilburg fünfzig Jahre später“. Das ist ein großes Erlebnis, mit ihnen zusam-

men zu sein“, betonte der damals 84-jährige Sigmund Sachs aus Cincinnati/USA, der namens der 48 auswärtigen Gäste dem Bürgermeister und der Bevölkerung dankte und anfügte: „Wir können unser Limburg nicht vergessen, wir einst so stolzen Staatsbürger jüdischen Glaubens.“

George Garant aus Virginia/USA, der damals als Walter Goldschmidt die Werner-Senger-Schule besuchte, zeigte sich tief beeindruckt vom Wandel in Limburg und meinte: „Es ist für mich eine große Genugtuung, durch die Straßen Limburgs gehen zu können.“ Der damalige Stadtverordnetenvorsteher Kurt van der Burg sagte: „Wir möchten ihnen die Hand reichen und sie bitten, einzuschlagen.“ Ein jüdischer Redner regte die Gründung einer Gruppe christlich-jüdischer Zusammenarbeit an, die drei Jahre nach dem Treffen Wirklichkeit wurde. Ein weiterer Höhepunkt der Besuchswoche war eine Gedenkfeier auf dem Jüdischen Friedhof mit 200 Teilnehmern.